Was sich nach Licht sehnt, ist nicht lichtlos.
Denn die Sehnsucht ist schon Licht
Bettina von Amim, 1785-1895

Im Oktober zwei Wochen war ich in der Oberpfalz im Urlaub und hatte die Zeit einmal in Ruhe die Wunderwerke der Natur zu bestaunen und meinen Gedanken freien Lauf zu lassen.

Die Nächte waren schon sehr kalt, so dass ich manches Naturschauspiel beobachten konnte. Oft begann der Morgen mit dickem Nebel. Die Welt war dunkel, grau, feucht, unfreundlich und gedämpft, oft konnte man keine 20 m weit sehen. Trostlos und traurig machte mich dieser Anblick. Und dann, wenn man einmal genauer nach Osten schaute, sah man einen kleinen hellen Ball, der gegen das Trübe ankämpfte. Er zeigte mir, dass es nicht so bleiben wird. Die Sonne kämpfte sich gegen das Grau des Nebels und zerriss das unfreundliche Einerlei. Immer mehr gewann die Sonne den Kampf und vertrieb die Dunkelheit. Auf einmal hatte man wieder diesen freien Blick auf die Schönheit der Umgebung, auf die Berge und Wälder, die Felder und Kühe, die genüsslich das grüne Grass fraßen.

Dies ist ein schönes Bild für meine Gefühlslage im November. Wirklich nur im November, oder vielleicht auch schon viel länger? Alles um uns ist nach Corona und Krieg, Inflation und Gasknappheit, Insolvenzwelle und Staatsdefizit grau und trüb, ja trostlos geworden. Aber auch ich selbst bin gefangen in Verlustängsten, in Enttäuschungen über mich und meine Mitmenschen. Man hat fast den Anschein, als wenn alles trostlos und Trübe ist.

Wenn ich doch auch nur dieses Licht sehen könnte, dass immer scheint. Wenn ich doch glauben könnte, dass das Licht anwesend ist, auch wenn ich es noch nicht sehen kann. Würde ich nicht viel besser leben, wenn ich mir sagen könnte, das Licht ist da, das Dunkel, der Nebel der Zeit wird sich auch auflösen, vielleicht nicht sofort jetzt, aber ganz bestimmt, auch wenn wir die Zeit noch nicht genau wissen. Das Licht wird das Dunkel durchbrechen und wir werden dann alles mit anderen Augen sehen können, uns selbst, den Mitmenschen, die Umwelt. Wir werden auch Gott neu entdecken können. Dafür dürfen wir aber nicht im Dunkel verharren und warten, sondern wir müssen uns selbst auf den Weg machen, wir müssen das Licht suchen. Treten wir vor die Tür, folgen wir unseren Sehnsüchten, die schon Licht sind.

Ich wünsche uns in dieser trostlosen Zeit die Erfahrung, dass wir am Ende des Tunnels ein helles Licht sehen und wir damit voll Zuversicht und nicht voll Angst in diesen Winter gehen.

Wir sind behütet.

Michael Inden, Diakon